

Predigt zum Karfreitag 2019
Hebr.4, 14 - 16. 5, 7 - 9 / Johannespassion

Die Welt scheint nicht besser zu werden. Sie wird anscheinend immer schlechter und auch gefährlicher. Dieser Gedanke drängt sich mir auf, wenn ich so überlege, mit welchen Problemen wir zu kämpfen haben. Klimawandel. Die Schere zwischen Arm und Reich wird immer größer. Kriege, Ungerechtigkeiten - ja sie alle bestimmen das Leben in der Welt. Es gibt einmal das Leid, das ganzen Völkern und Nationen zugefügt wurde. Es gibt das Leid des einzelnen Menschen. Es gibt aber nicht nur die Erfahrung von Leid, es gibt auch die Erfahrung eigener Schwäche und eigener Fehler. Das alles bestimmt unser Leben.

Dieser Tag, Karfreitag zeigt, dass wir eines nicht dürfen: Diese Welt mit allem Leid schön reden. Viel zu oft sagen wir: Es ist nicht so schlimm. Das ist oft nicht angebracht. Gott redet sich diese Welt auch nicht schön. Wir Menschen haben uns von Gott abgewendet. Wir wollen eigene Wege gehen. Das hat schlimme Folgen. Gott hat in diese Welt Jesus gesandt um die Welt wieder zu sich und zu seinem Willen zurückzuführen.

Jesus wird in der Lesung als Hohepriester bezeichnet. Er ist ein Hohepriester, der mitfühlen kann mit unserer Schwäche! So hören wir es ja im Hebräerbrief. Das ist eine Botschaft, die Mut machen kann. Es ist eine Botschaft, die uns hilft, das Leben mit seinen schweren Stunden und seinen grausamen Erfahrungen auszuhalten. Diese Botschaft gibt uns Kraft. In allem, was Jesus selbst erlitten hat, hat er nicht gesündigt, ist nicht an Gott verzweifelt.

Wir sind nicht allein in unserem Leiden. Wir haben gerade die Passionsgeschichte gehört. Schauen wir da, was Jesus durchmacht. Da wird er verleugnet von Petrus. Da wird Jesus denunziert, um getötet zu werden. Jesus wird geschlagen mitten ins Gesicht. Stellen wir uns einmal vor wie entwürdigend das ist. Jesus wird verhöhnt von den Soldaten.

Man legt ihm einen Purpurmantel um. Man setzt ihm eine Dornenkrone auf. Damit verletzt man ihn körperlich wie seelisch. Die Soldaten wissen nicht, was sie tun. Sie verehren, wenn auch auf hämische Weise, Gott. Denken wir auch an die unsäglichen körperlichen Leiden Jesu am Kreuz. Die Kreuzigung war eine ziemlich grausame Strafe. Aufständische sollten mit dieser Form der Hinrichtung verhöhnt werden. Jesus wird zum Tod verurteilt, weil Pilatus sich in dieser Szene zu nachgiebig, ja zu feige zeigt, das zu tun, was er für richtig hält. In allem, was Jesus erleidet, spüre ich: das erleiden tagtäglich viele Menschen.

Wenn sich einer mit diesen Menschen, mit allen ausgegrenzten, mit allen leidenden und geschundenen, mit allen Menschen, die man um ihre Lebenschancen bringt, solidarisiert, dann ist es Jesus. Am Kreuz hat er das Leiden auf sich genommen.

Jesus geht diesen Weg für uns bewusst. Denn er zeigt einen Weg, das Leid nicht mit Gewalt sondern mit Liebe zu überwinden. Wenn es mit nicht gut geht, dann kann ich zu Jesus kommen. Er fühlt sich in mir hinein. Denn er selbst ist durch Leiden gegangen. Doch am Ende wird der Sieg über alles Böse und Grausame stehen. Jesus, der auferstanden ist, ist für uns, die wir an ihn glauben, zum Urheber des Heiles geworden. In der Kreuzverehrung werden wir gleich singen: "*Seht das Kreuz, an dem der Herr gehangen, das Heil der Welt!*" Jesus ist gekommen, um der unheilen Welt neu das Heil zu schenken. Das Heil liegt darin, in Gottes Nähe zu leben.

Das Heil schenkt er uns heute und vor allem durch uns. Das Leiden anderer darf nie gleichgültig sein. Wo wir Trost erfahren, wo wir Kraft bekommen, sei es durch Gebet, sei es durch Mitmenschen, da dürfen wir wissen: Er, Jesus, der Gekreuzigte, fühlt sich in mir hinein, ist mir nahe. Denn er hat alles mit durchlitten. Werden auch wir Menschen, die mitfühlen wie er. Amen.